

Nur aus Liebe gabst Du, o ewiger Urquell der Seligkeit, Gott, dem Weltall, mir selbst, das Dasein! Du schufst mich nach Deinem Bilde. Darum ist der wohlwollende, liebende, Seligkeit verbreitende Geist das Göttlichste in mir. Ach, daß dieser Himmelsfunke immer hell und erwärmend in mir bliebe, so würde bald in seiner heiligen Gluth der niedrige, irdische Eigennuß verschwinden, und ich nur in allgemeiner Befeligung meiner Mitgeschaffenen die eigene Seligkeit finden. Fache Du, o höchste Liebe, den mir verliehenen Funken an, daß er mein ganzes Wesen werde! Denn habe ich Jesu Geist erfaßt: dann erst athme ich, lebe und webe ich in ihm; dann ist sein Wollen mein Wollen; seine Weisheit meine Weisheit; dann erst werde ich Wahrheit in Werk und Wort höher achten, als Erdengewinn und Erdenleben; dann erst ganz verstehen das tiefe, sinnesvolle Wort: Christum Jesum lieb haben, ist besser, denn alles Wissen. Amen.

18.

Das Evangelium eine Kraft Gottes.

Erster Theil.

Röm. 1, 16.

O Blut der Heiligung, vergossen
In Strömen, die vom Kreuze flossen,
Beweise deine Kraft an mir!
O Wort des Sohns, du Quell des Lebens,
Erschalle nicht vom Kreuz vergebens,
Ich will mich heiligen in dir.
Du Geist der Heiligkeit,
Begeistre mich!
Du Hauch himmlischer Zärtlichkeit,
Durchwehe mich!

Kraft Gottes,
Stärke mich!
Daß ich von Sünden frei zu Gott erhoben werde,
Von dieser Erde!

Nicht Alle, die zur christlichen Kirche gehören, gehören zum christlichen Glauben. — Wem wäre diese Erfahrung unbekannt? Und auch wohl Mancher, welcher diese Zeilen liest, wird in sich gehen und denken: „Ich gehöre allerdings zur christlichen Kirche, aber wohl ebenfalls nicht zum christlichen Glauben! Ich selbst bin mit mir noch nicht ganz einig, was ich mir unter diesem Glauben denken muß, und wie er auf mein ganzes Wesen zu meiner anhaltenden Beruhigung und Seligkeit wirken könne. Ich schwanke noch immer, und oft wider meinen Willen, in allerlei Zweifeln, die sich mir von selbst aufdringen. Ich sehne mich nach Licht, und bleibe in ewigen Dämmerungen. Ich suche im Stillen nach dem Bessern, und kann es doch nicht ergreifen. Auch mag ich mich Niemandem gern in diesen Sachen offenbaren; denn es kann mir Niemand helfen, wenn ich mir nicht durch eigene Kraft des Nachdenkens und Forschens helfen kann. Zudem muß ich wohl noch besorgen, wenn ich einem Andern meinen unangenehmen Gemüthszustand offenbare, daß ich verkannt werde. Ich möchte es meinem besten Freunde nicht sagen, aus Furcht, seine Achtung könnte sich gegen mich verringern. Denn man liebt und traut nur demjenigen vollkommen, von welchem man glaubt, daß er eine gewisse Entschlossenheit und Stärke der Denkart habe, in keinem Dinge wankt, am wenigsten in seinen höchsten Angelegenheiten.“

So denkt Mancher. Und das Evangelium liegt todt vor ihm; und die Freude des Lebens, die wahre, reine Freude am Dasein, weicht aus seiner Brust; und die herrliche Welt, das glänzende

All göttlicher Schöpfungswunder, schwebt vor ihm, wie ein finsternes Räthsel.

O mein zagender, unglücklicher Freund, wie betraure ich deine heimliche Krankheit! Denn Krankheit der Seele ist doch dein Gemüthszustand, so wie Widerspruch und unnatürliche Verwirrung der Kräfte und Säfte zur Krankheit des Leibes wird. Wer kann dir helfen, wenn du dir nicht selber helfen kannst?

Aber laß uns versuchen, ob nicht der Ursprung deiner heimlichen Noth zu entdecken ist. Hast du ihn gefunden: so findest du das sicherste Heilmittel dann vermöge deiner Urtheilskraft vielleicht desto schneller.

Vieles, was du als Kind erfuhst und lerntest, hast du bei reifern Jahren, als mangelhaft, von dir geworfen. Aber es hatte dich ehemals zufrieden gestellt; was du seitdem erfahren und gelernt, will dir nicht genügen. Du möchtest den Kindheitsfrieden wieder heimrufen in deine Brust, und deine seitdem gewachsenen Kenntnisse hindern dich doch daran.

Vieles, was dir die Kirche sagt, scheint dir zwar für das Allgemeine sehr zweckmäßig und noththuend; aber es sagt deinem Verstand, deiner Erkenntniß nicht zu. Es streitet mit deinen übrigen Einsichten. Du stehst oft im Tempel Gottes unter den Christen, siehst ihre Sakramente, hörst die Vorträge des heiligen Wortes — es ist auch an dich gerichtet: aber dir ist zu Muthe, als ob du nicht in diesen Tempel gehörtest, sondern zu einer ganz andern Religion.

Wie aber hast du seither nach der seligmachenden Wahrheit gesucht? Vielleicht lag da der Grundfehler deines Uebels, daß du ganz falsche Mittel anwandtest, dir Beruhigung zu verschaffen.

Der Mensch ist von Natur ein Ganzes, nichts in sich Getrenntes. Und will der Mensch die Natur begreifen, sich selbst, die Gottheit, sein Dasein, seine Bestimmung, sein Leben hier

und künftig: so muß er's nicht mit getrenntem Gemüth ver-
richten.

Vielleicht willst du das, was an sich unendlich ist, bloß mit
deinem Verstande messen und erkennen. Darin fehlest du. Bist du
nicht zufrieden, daß der, welcher dich schuf, den Begriff der Un-
endlichkeit in dein Ich legte? Wann wärest du ohne diese höhere
Geistesoffenbarung nur zu dem großen Gedanken gekommen? Gott
hat sich in dir selbst geoffenbart. Staub, warum, statt
diese Offenbarung zu ehren, willst du sie beflügeln und bezwei-
feln? Und doch sind deine Zweifel umsonst. Die Wahrheit bleibt
ewig in dir laut und ruft: so ist's! — obgleich du immerdar
einseitig mit dem bloßen Verstande zu grübeln und zu messen
fortfährst. — Laß das in dir walten, was der Geist geoffenbaret
hat, und versuche nicht das Unmögliche, hasche nicht muthwillig
nach Widersprüchen. Mit Eigensinn Zweifel versuchen, macht
endlich das Zweifeln zur Gewohnheit, zur Sucht und Leidenschaft.
Man kann zuletzt dahin gerathen, daß man die Albernheit seiner
Zweifel selbst einsieht, und doch immer wieder unwillkürlich denkt:
es könnte aber doch wohl anders sein. Da ist das Zweifeln
schon zur Sucht geworden, die sich nicht so leicht ablegen läßt.
Was du für Hellsinn, Vorurtheillosigkeit und Geisteskraft hältst,
ist wirkliche Seelenkrankheit.

Um Gott, um dich selbst, um die Verknüpfung deines Hier-
seins mit einem künftigen Sein zu begreifen, müßtest du selbst
Gott sein. Begnüge dich mit den ersten Offenbarungen, welche
dir der in den Geist legte, der dich nicht vergebens schuf; glaube
und handle froh auf diese hin. Gleiche nicht dem Kinde, welches
aus Begierde, den schönen Inhalt von Büchern zu lesen, das
langweilige Erlernen der ersten Buchstaben verachtet, und nicht
diese wissen will, sondern den ganzen Inhalt des zu lesenden
Buchs. — Wir haben aber hienieden den ersten Buchstaben em-

pfangen, der uns zum Lesen des großen, göttlichen Alls vorbereitet. Begreife ihn im kindlichen Glauben. Du bist nicht vergebens geschaffen, und kein Zufall warf den Begriff von Ewigkeit in die Welt. Es kommt der Tag, der dir den zweiten Buchstaben entschleiern. — Handle, glaube muthig darauf hin — er kommt vielleicht dir schon vor deinem Tode.

Das entgegengesetzte Uebel von der Krankheit, mit der Einbildungskraft das Unendliche durchfliegen oder mit dem eingeengten Verstande das Höchste ermessen zu wollen — was endlich nothwendig zur Zweifelsucht entarten muß — ist: wenn der Mensch seine Religion in bloße blinde, schwärmerische Gefühle setzt, und wähnt, vermöge beständigen Betens, beständigen Selbstbeschauens, beständiger Herzenszerknirschung in das Allerheiligste einzudringen. — Er findet sich hier abermals im Widerspruch mit seiner eigenen Natur und der Welt. Er sehnt sich nach Ruhe, nach innerer Seligkeit, nach Vereinigung mit Gott, und findet sie nicht. Denn er bemerkt zu seiner Betrübnis, daß seine Andacht nicht immer die Inbrunst hat, die er ihr wünscht; daß seine Gefühle oft wider seinen Willen erkalten; daß er sich selbst oft keinen einzigen Tag gleich sei. Darüber erschrickt er. Er verliert mehr Ruhe, als er findet. Er fängt an, an seiner eigenen Seligkeit zu zweifeln, und daß er je zur Gnade gelangen könne. Er hält sich für verstoßen von Gott, für allzuirdisch und unwürdig. Seine Reue wird wieder inniger, sein Gebet feuriger, seine Andacht stärker; und dann nach einigen Tagen sinkt er in die nämliche Kälte zurück, und wird muthloser an seinem Heil, als er jemals gewesen. Er ergibt sich bangen Zweifeln an Gottes Huld und Barmherzigkeit.

Der Unglückliche! — er ist es durch sich selbst. Er ist es, daß er die Macht der Religion in bloßen Gefühlen sucht, und mit getrennten Kräften, nicht auch im ruhigen Nachdenken über sich,

über seine gebrechliche Natur, über den Gang des Lebens. Dann würde er erkennen, daß man unmöglich zu allen Zeiten gleich gestimmt sein könne; daß der Mensch seine eigenen Empfindungen und deren Lebhaftigkeit nicht immer in seiner Gewalt habe; daß körperliche Umstände den meisten Einfluß auf unsere frohe oder traurige Stimmung, auf unsern Ernst oder unsere Zerstreuung haben; daß Gott selbst dies also in uns mit hoher Weisheit angeordnet hat; daß Jesus Christus selbst nie von seinen Jüngern solch einen Gemüthszustand forderte, sondern laut, feierlich erklärte, nicht lange Gebete, nicht ewiges Seufzen sei ihm angenehm; nicht die, welche da rufen: Herr! Herr! sondern welche den Willen thun des Vaters im Himmel, die seien Gott lieb; die erkenne er als seine Kinder. Und der Wille des Vaters im Himmel ist: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, vermehre die Glückseligkeit derer, die dich umgeben, durch freundliche Worte und freundliche Thaten; Gott aber liebe über Alles!

Zweifler in jeder Gestalt! dein Zustand ist ein Zustand stiller Pein. Warum entziehst du ihr nicht? Hüte dich, deinen Zweifeln länger nachzuhängen; denn was dir zur Gewohnheit wird, hält dich nachher nur um so fester. — Zweifler jeder Gestalt, rette dich, rette deine Seele, dein Lebensglück — ja dein Ewiges!

Du fragst: „Aber wie? Denn eben meine Rettung suche ich. Meine innere Ruhe wünsche ich. Wo finde ich sie?“

Ich antworte: In dir und in der wahren Weisheit.

Du fragst: „Und wie gewinne ich die wahre Weisheit? Denn sie eben ist es, die ich suche und zu der ich nicht gelangen kann.“

Ich antworte: Du findest sie, aber nicht auf dem bisherigen Wege. Ein Beweis, daß du irrtest, ist, daß du unglücklicher geworden bist in dir, als du warst, ehe du diesen Weg betratest.

Du gerietest mit dir selbst, mit deinen eigenen Kräften in Zwiespalt, darum scheinst du in Zwiespalt mit Gott und dem Leben zu sein. Die wahre Religion wird von selbst wieder in dein Herz den Einzug halten, wenn du nicht mehr einseitig nach dem strebst, was dir Noth ist. — Siehe, es ist eine große Wahrheit in den Worten des weisen Apostels Paulus: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben.“ (Röm. 1, 16.) — Es liegt darin eine Wahrheit, welche du bisher vielleicht nie in ihrer ganzen Fülle erkanntest.

Aber vor allen Dingen, auf daß das Evangelium von Christo als eine Gotteskraft in dir laut werde und wirke, untersuche: was brachte dich in den gegenwärtigen Zustand von unruhigen Zweifeln? — Diese Ursachen entferne. Gehöre dir erst selber wieder an. Werde gesund. Denn dein Gemüthszustand ist eine Krankheit der Seele, und anders nichts.

Oft ist diese Ursache eine Unpäßlichkeit des Körpers, ein Verderbniß der Säfte, eine Erschlaffung unserer innern Theile. Dadurch entsteht anfangs Mißmuth, Unruhe, mürrisches Wesen, ohne daß man oft äußere Veranlassungen dazu hätte. Aber statt den Fehler in sich selbst zu vermuthen, sucht man die Ursachen der eigenen Unbehaglichkeit dann gern in Umständen außer sich. Wenn in solchem Zustande unglücklicherweise aber der Geist sich zu einer besondern Thätigkeit geneigt fühlt, und sich, sei es aus Bedürfniß der Beruhigung, oder überhaupt nur aus Bedürfniß einer stillen Selbstbeschäftigung, vorzüglich mit Angelegenheiten der Religion einläßt: so trägt der Mensch oft seine Unruhe, seine Unbehaglichkeit auch in diese hinüber. Er neigt sich entweder zur Grübeleien oder zur stillen Schwärmerei, und wird durch beides zur Zweifelsucht verführt. Der kränkelnde Körper wirkt allezeit nachtheilig auf den Geist. Auch das Gemüth kränkelt. Während

ein Anderer in solcher Lage mit allen Dingen und allen Menschen um sich her unzufrieden wird, trägt derjenige, der sich vorzüglich mit religiösen Sachen beschäftigt, seine Unzufriedenheit in diese hinüber. Nichts ist ihm ganz genügend, dem Einen nicht die Andacht, die Inbrunst, die Zerknirschung des Herzens; dem Andern nicht die Wahrheit, das Licht, die Natur, die Offenbarung. Beide verzweifeln zulezt aus gleichen Ursachen von ganz verschiedenen Seiten und über ganz verschiedene Gegenstände.

Prüfe, ob du körperlich von Nebeln frei seiest; ob du durchgehends heitern Lebensmuth fühlst, wie ehemals; ob du geneigt bist zu einem stillen, gleichmäßigen Frohsinn. — Fehlt dir dieser: o dann glaube mit Zuversicht, der Grund deiner Verstimmung, deiner Zweifelsucht, deiner Unruhe liegt nicht in dem, was die Religion angeht, sondern in einer körperlichen Unordnung. Durch sie leidet auch deine Seele. Ziehe einen Arzt zu Rath. Meide die Einsamkeit und suche angenehme, zerstreuende Gesellschaft von Freunden und Freundinnen; zwing dich selbst, so schwer dir es auch im Anfang werden mag, nie an das zu denken, was dich in religiöser Hinsicht zu betrüben scheint. Dein Leib kränkt, nur darum leidet auch deine Seele mit. Stelle den Umlauf deiner Säfte durch tägliche Bewegung her, denn oft bewirkt eine allzu-sitzende Lebensart, ein langes Verschlössensein in Zimmern, oder ein Mangel gehöriger Verdauung, eine Unregelmäßigkeit in der Nahrung, das Grundübel, welches, wie ein feines Gift, auch die Seele beschleicht, die Empfindungen trübt, die Ansichten irdischer und göttlicher Dinge verwirrt.

Oder — prüfe, ob dich das Lesen gewisser Schriften in die Qual des Zweifels leitete, oder ob die Urtheile und Vorstellungsarten deiner Bekannten und Freunde nachtheilig auf dich wirkten, daß dein Geist, deine eigene Urtheilskraft ganz davon befangen ward. — In diesem Falle stelle erst die ganze Unbefangenheit

deines Gemüths wieder her; mache dich von den traurigen Vorstellungen gewaltsam los, die dich unglücklich machen. Denn eben darum, weil sie dir keine Beruhigung gewähren, sind sie nicht göttlicher Natur, sind sie nicht wahr. Denn die Lehre von Jesu ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, nicht aber in stille Verzweiflung zu versetzen. Menschenirrtum allein kann uns Elend geben. Entschlage dich, Zweifler, wenn dein Heil dir lieb, deine Seligkeit auf Erden dir theuer ist, entschlage dich plötzlich aller spitzfindigen Fragen oder Forschungen. Laß sie einstweilen auf sich beruhen. Meide die Einsamkeit. Zerstreu dich unter nützlichen Arbeiten. Söhne dich mit der Welt, mit der Natur aus, wie sie dir ehemals erschien. Handle edel, menschenfreundlich, mit aller Aufopferung für das, was gut und recht ist — und dann, für das Uebrige, was du nicht weißt, aber doch ahnest, doch wünschst, laß den walten, der dich in dies wunderbare Weltall rief, und der für das Glück auch des kleinsten Wurmes in der Wüste sorgt, und für den ewigen Gang der Gestirne, die sich regen in wunderbarer Ordnung, ohne daß du darum weißt. — Forche und grüble nicht weiter. Laß, worüber dir Zweifel werden wollen, ruhigen Sinnes dahingestellt sein. Denke an diese Gegenstände nie ernsthaft. Denn deine Urtheilskraft hat nun einmal schon eine falsche Richtung, dein Gemüth eine nachtheilige, einseitige Stimmung empfangen. Dein Forschen, wie du es jetzt treibst, ist dennoch eitel. Es führt dich dennoch immer zu derselben trostlosen Stelle hin, von der du ausgingst. Laß ein Jahr und mehr an dir vorübergehen. Wandle nur vor dem allgegenwärtigen Gott, und sei fromm. Dann, — dann wirst du einst unerwartet einen Tag erleben, da deine Seele von ihrer Krankheit genesen, frei, unbefangen, Gott, Ewigkeit und Leben in ganz anderm Lichte erblicken wird — einen Tag, da das Evangelium in dir zur tiefwirkenden Gotteskraft wird.

Und du, der du in kummervollen Seufzern und Gebeten an deiner eigenen Seligkeit, an aller Theilnahme an der Erlösung, an Gottes Gnade verzweifelst, der du dich selbst unwürdig hältst der Barmherzigkeit des Herrn — prüfe, seit wann dich dieser trostlose Glaube ergriffen hat. Haben dich Bücher, in so frommem Sinn sie auch geschrieben sein mögen, haben dich Predigten, in so guter Absicht sie auch gehalten worden sein mögen, zu diesem kummervollen Glauben gebracht — o dieser Glaube ist falsch! Denn wäre er wahr, so würde er dich beseligen. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, selig hier und dort. Es ist eine Kraft Gottes, uns über die Leiden dieses Lebens zu erhöhen, nicht aber in noch größere Leiden zu stürzen. Meide das Lesen solcher Schriften, die dein Gemüth verfinstern. Sie sind Menschenworte. Glaube nicht dem Menschen, denn er kann irren. Glaube dem allein, durch welchen uns Gott zur Seligkeit berufen hat, Jesu Christo. Er aber spricht: Ich bin das Licht und das Leben; wer an mich glaubt und meine Gebote hält, der wird das Leben haben. Das aber ist der Hauptsatz aller Gebote: Liebe Gott über Alles, deinen Nächsten als dich selbst!

Erheitere dich. Meide den Umgang trübsinniger Sektirer, welche lehren, daß sie näher mit Jesu verwandt seien, als andere Menschen, die nicht zu ihnen gehören. Gehöre wieder dem Leben, dem frohen Muth an, deinen Freunden, deinen Freundinnen, deinen häuslichen Geschäften. Und wahrlich, der die Blume in der Wüste nicht vergißt, der wird auch dich nicht vergessen, nicht versäumen. Lebe und handle nach Jesu Lehren, wie er sie in der Bergpredigt dem ganzen Volke, in der Einsamkeit seinen Jüngern gab. Nicht nach deinen Seufzern, Gebeten, frommen Empfindungen — nicht an dem „Herr! Herr!“ wird er dich erkennen, sondern an deinen Werken, an deinen Früchten. — Und

indem du, harmlos um alles Andere, nur den Willen thust deines Vaters im Himmel, wird auch dir unerwartet ein schöner Tag anbrechen, da du, wie von einem schönen Traum erwacht, in dir das Evangelium von Christo als eine Kraft Gottes fühlst, dich selig zu machen.

Ja, Welterlöser, Du hast auch mich erlöst! Dein Blut vom Kreuz floss auch für mich, wenn ich die Wahrheit und das rechte Leben ergreifen würde, wie Du in Deinen Lehren dargeboten. Evangelium von Jesu, Himmelsbotschaft, Offenbarung des Allhöchsten in mir, wirke denn als Gotteskraft durch mein ganzes Wesen, daß es sich läutere von allen Unreinigkeiten und Fehlern; daß ich, frei von Zweifeln und eiteln Grübeleien, göttlich handle und wandle, um selig zu werden. Nur dies Eine ist Noth! Und Christum lieb haben, das heißt, in seinem liebenden, himmlischen Sinn lieben und handeln, segnen und beglücken, ist besser denn alles Wissen.

19.

Das Evangelium eine Kraft Gottes.

Zweiter Theil.

1. Kor. 4, 20.

Kraft Gottes, Evangelium!
Du hoher Seelen höchster Ruhm!
Durch dich gestärkt steht Jedermann
Den Sturm der Welt mit Ruhe an.

Kraft Gottes, Evangelium!
Du wandelst uns das Leben um,
Verklärst uns den Staub der Zeit
In wunderbarer Göttlichkeit.

Kraft Gottes, Evangelium!
Du führst uns zum Heiligthum,